Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 4 (1860)

Heft: 1

Artikel: Eine Tour auf den Sentis

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250565

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gine Tour auf den Sentis.

"Ihr Berge der Erde, Altäre des Höchsten, Dampsend am Morgen Bon des Nebels silbernem Opferrauch, Glimmend am Abend Bon des Spätroths purpurner Aschengluth: Seid mir fröhlich gegrüßt Und dankbar gesegnet Jetzt und immer!"

In der Krübe eines berrlichen Morgens im August brach ich, begleitet von einem jungern, ruftigen Reisegefährten, von Hause auf. Wir hatten vor, am ersten Tage unfrer Berg= tour ben Sentis, am zweiten ben alten Mann zu besteigen. Alles lag noch in tiefem Schlummer, die Natur im Halb= dunkel. Das erste Lebenszeichen wehten uns die Frühglocken von Gais und Appenzell zu, die fast gleichzeitig die Stille des Morgens mit ihren hellen Klängen unterbrachen. Ueber das Mändli strich ein frifcher, belebender Wind, durchs Gug= gerloch der warme Föhn. Im Weißbad wurde ein Führer requirirt und Proviant bestellt. Zum Frühstück hatten wir erst das dienende Personal wecken und die Thuren uns öffnen laffen muffen. Allmälig wurde es lebendiger um uns ber. Der Schottensenn brachte bas grune Getranf, sein Töchter= den schenfte es ben wenigen noch anwesenden Rurgaften aus, unter benen uns ein stattlicher Soldat ober Offizier der grande nation mit grauem Bart à l'impériale besonders aufsiel. Um 7 Uhr verließen wir Weißbad. Kein Wölfchen war zu sehen; Alles versprach einen schönen Tag. Da ich den Weg über die Meglisalp und den großen Schnee schon drei Mal gemacht hatte, so wollte ich dies Mal eine andere Route

auf den Sentis einschlagen: zwischen dem Dehrli hindurch, über den blauen Schnee die Platten hinauf. Dies ist der dem gewöhnlichen gerade entgegengesetzte Weg, der verhält=nismäßig selten gemacht wird.

Bum Theil im Schatten bes Bommasstollen ging's bin= auf zum Escher. Rau, Neuenalp und Kronberg lagen links im prächtigsten Sonnenschein. Wo ber Weg fich langs ber koloffalen Felsenwand der Ebenalp hinzieht, saben wir eine von Küchsen und anderm fleinen Raubthier ganz ausgehöhlte Biege, - ein häfslicher Anblid. Beim Wirthshause gum Escher strahlte uns bas Schneefeld bes Sentis und ber Ropf bes alten Mannes in blendender Schone entgegen, während die uns zugekehrten Abhänge des Kamor, Raften, Alpsiegel. Bogartenfirst und die Alp Mans noch in tiefem Schatten lagen. Berfäume boch Niemand, sich beim Escher den Genuss bes Echos zu verschaffen, bas, burch einen Schuss geweckt, das Rollen des Donners täuschend ähnlich dem Ohre vorführt. Ein schöner, aber schmaler Weg führt von bier längs ber langen, fenkrechten Felsenwand bes Bösler über Wiesen zur gradreichen Altenalp. Nechts erhebt sich der prächtige Ge= birgestock Marwies mit den vorspringenden Felsenköpfen der Gloggeren; unten liegt der tiefblaue Seealpsee, etwas über demselben des Teufels Kirchlein und Kanzel, über der Seealb die Hütten der Meglisalp und westlich von der Seealp der obere und untere Mesmer. — Ueber Alles ragt ber Sentis majestätisch empor. An den steilen Abhängen der Gloggeren fieht man fleine abgemähte Stellen, die verwegene Arbeit des Wildheuers,

> "Der überm Abgrund weg bas freie Gras Abmähet von den schroffen Felsenwänden, Wohin bas Vieh sich nicht getraut zu steigen."

Ein hübscher Knabe hütete eine große Ziegenheerde. Eine Favoritinn unter den Ziegen, bei der er buchstäblich die Stelle der Kitze vertritt, stillt seinen Durst und etwas Brot in der Tasche seinen Hunger. — Im Seealpsee und in der Seealp,

so erzählte der Führer, zeigen sich bisweilen in klaren Nächten Feuerstammen, die bald ruhig auf einer Stelle bleiben, bald im Zickzack über den See und die Alpe sich bewegen. Der Aberglaube der Sennen hält diese natürlichen Lichterscheinungen für verdammte "fürige Manne"; wie denn der Aberglaube überhaupt heute noch im Leben der Sennen eine große Rolle spielt.

Etwa 10 Minuten lang fteigt ber Weg zur Altenalp fteil an. Rudwärts schauend, saben wir einen Theil des Seealp= fees in Millionen Perlen glanzen, was mit ber bunkeln Farbe bes andern Theiles wunderbar kontrastirte. Uns gerade gegenüber liegt der Bögler und erhebt fich ein Theil des hunds= steines, der Fählenschafberg, der sich bis zu dem durch den Lisengrat mit dem Sentis verbundenen alten Mann hinzieht. — Auf der Altenalp bietet sich der hier sehr steil abfallende Schäfler mit einer großen Söhle in der Mitte feiner Wand bem Auge bar. Rings von Brennneffeln umgeben, als woll= ten fie den Zugang und das Pflücken wehren, blübte dunkel= blaues Vergismeinnicht in Menge. — Von bier geht es erft fast eben auf grafigem Boden, bann über Geröll jabe auf= wärts zum Altenalpsattel zwischen dem sonderbar geformten Steckenberg und den Thurmen, Beiß brannte die Sonne; boch fühlte bisweilen ein willfommener Oft die glübende Wange. Zwei mächtige Steinriesen bewachen den Gin = ober vielmehr ben Aufgang zum Sattel, ber nach vorn bie schönfte Aussicht auf die immer näher berankommenden Berge alter Mann und Sentis und gegen Often auf das ganze Thal zwischen der nördlichen und mittlern Bergreibe, sowie auf einen Theil des Rheinthales und die Vorarl= und Tyroler= Berge gewährt. hier saben wir die ersten Alpenrosen. -Nach furzer Raft brachen wir, die jähen Sängeten vor uns, auf einem noch steilern, oft im Gestein fich verlierenden Wege über die Lüglisalp auf zu dem zweiten Sattel, ber die Bange= ten von den Thurmen trennt. Während ber erfte Sattel in der Richtung von Sud nach Nord liegt, zieht fich der zweite mehr von West nach Oft. Ein fast breiftundiger Marsch batte bas Bedürfniss nach Raft und leiblicher Erquidung beutlich genug geweckt. Go machten wir benn auf einem Vorsprung des zweiten Sattels Halt und genoffen hier einer wahrhaft großartigen Schau auf die Schwäg = und Baaters= alv und den lang gestreckten Lauenwald zu unsern Küßen, vor uns auf die Dörfer Schwellbrunn, Waldstatt, Berisau, Teufen, Gais, Rebetobel, auf einen großen Theil der Kantone St. Gallen und Thurgau und des Bodensees. Links vor uns das tropige Dehrli, im Ruden die mächtige, lange Nordwand der Sängeten, rechts nabe die Thurme, die diesen Ramen mit Recht tragen. Der nächste Gipfel, beinabe 7000' boch, gleicht gang einem oben nicht ausgebauten, gothischen Thurme. 6000' über Meer mochten wir hier sein; bennoch blübte um uns her noch gar manches freundliche Alpenblumchen; fogar Schmetterlinge waren nichts Seltenes; bagegen faben wir auffallend wenig Bogel.

Gestärft verließen wir um 11 Uhr ben sonnigen Raft= und Speiseort, im Geifte den Unsern im Thale noch Gruße fendend. Fortwährend vom schönsten Wetter begünstigt, ge= langten wir auf bem Wege jum Dehrli über ben erften Schnee. Ein ebener Plat voll Geröll ift von gewaltigen Felsblöcken wie von einer Schutzmauer umgeben, die Gegend wild, ber Weg rauh. - Dafe das Dehrli nicht bestiegen werden fonne, ist eine Kabel. Auf den ersten Anblick zeigt es sich, dass bie Besteigung von der Sudseite, aber allerdings nur von dieser, möglich ift. Hätten wir unfre Kräfte nicht auf morgen zu einem Besuch beim alten Manne sparen muffen, so batten wir es uns nicht nehmen laffen, ben Juß auf bas Dehrli zu setzen. Go ließen wir es rechts liegen und ftiegen ein schmuziges, hie und da wie mit Maulwurfshaufen bedecktes Schneefeld hinan und bann wieder hinab zur südwestlich vom Dehrli gelegenen Dehrligrube, ober zu ber Bertiefung, Die "binter dem Dehrli" genannt wird. Bon oferroth gefarb= ter Erde, wie sie Dr. Schläpfer in seiner naturbistorischen

Beschreibung des Alpsteins anführt, sahen wir nichts. ist es nicht richtig, bass bier feine Pflanze gebeibe. Gegen= theils ware es sehr auffallend, wenn an dieser fast ringsum von schützenden Bergen umgebenen Stelle die Begetation aufhörte. Wir fanden einige kleine Pseudodiamanten: schöne Bergfrystalle und etwas Schwefelfies, dagegen feine Petrefakten. Mehrere halb mit Waffer gefüllte Gruben verriethen uns die Stelle, wo vor wenigen Jahren außer= und inner= rhodische Diggers ben goldenen Traum eines appenzellischen Kalifornien träumten. Es war gerade Mittag, als wir von dieser höchst interessanten und lieblichen Stelle Abschied nahmen und dem Dehrli den Rücken wandten, um in südlicher Richtung über Schnee beim Muschelberg vorbei, der in flei= nem Umfreise eine ungeheure Menge verfteinerter Seethiere aufweist, zwischen der Hängeten und dem Hühnerberge zur hoben Niedern zu gelangen. Gewaltige Schneemaffen lagen noch zwischen den bundert und tausend zerstreut liegenden Kelsen, und doch duftete uns auf diesen eine Ungahl von Alpenveilchen entgegen. Der Sentis, der dem Auge lange entzogen gewesen, war nun ganz in die Nähe gerückt. Rasch eilten wir vorwärts, bald über Gestein, bald über Schnee, auf dem wir uns so sicher fühlten, wie auf Felsen. Doch Schnee ist nicht Kelsen. Das erfuhr ich, als ich, im Begriffe, auf einem Felsblocke Salt zu machen, hart an dem= selben bis ans Haupt in den losen, eine gefährliche Spalte verhüllenden Schnee einsant. Sinfend stemmte ich Kniee und Ruden an die die Spalte bildenden Felsen an und wurde so von den Begleitern mit leichter Mühe unter den Armen ber= aufgezogen. So groß ihr Erstaunen und Schrecken, als sie mich urplöglich versinken saben, so groß war mein Dank gegen Gott, als ich völlig unversehrt wieder auf festem Grund und Boden stand. Der Unfall batte unfre Reiseluft und Lebens= geister nicht gedämpft, und nach furzer Raft und Stärfung brachen wir auf zu dem fteilen, über eine Stunde langen, blauen Schnee, dem eigentlichen Sentisgletscher. Dieses Schneefelb

bedeckt die Kluft nördlich vom Sentis und östlich vom Gyren= fpis. Alles war eine zusammenhängende Schneemasse; nir= gends zeigten sich Sprünge und Spalten. Bei der Steile der Schneefläche und stellenweiser Barte bes Schnees galt es, ben Alpenstock stets rechts einzudrücken, in die Fußstapfen des Bor= gangers zu treten und bei jedem Schritte den Fuß fest auf= zusegen. Glücklich gelangten wir in schräger Richtung beim Einschnitt zwischen dem Sentis und Gyrenspig an, wo noch eine gefährliche Stelle zu passiren mar. Bei diesem nur etwa 6 — 8' breiten Sattel war der Schnee rechts und links vom Gestein weggeschmolzen. Der Juß muffte auf einen Schnee= grat gefest werden, der nicht breiter war als der Fuß felbft, während links und rechts schauerliche Abgründe sich aufthaten. Ein einziger Fehltritt — und diese Abgrunde waren wohl unser Grab geworden. — Ohne Unfall legten wir die fritische Stelle zurud, ftanden im nachsten Augenblid auf bem Sattel, 7300' über Meer, und saben die Silberplatte und einen großen Theil des Toggenburgs zu unsern Küßen.

Noch blieb uns ein schweres Stück Arbeit zu thun übrig, nämlich noch 500' höher die Platten hinauf auf die Spike des Sentis zu steigen. Da ist nirgends ein eigentlicher Weg zu sinden und von Gehen nicht mehr die Rede. Bei jedem Schritt muss die Stelle für den Fuß und der Haltpunkt für die Hände, oft mühsam genug, erst gesucht werden. Es ist ein förmliches halbstündiges Rlettern, das alle Kraft des Körpers in Anspruch nimmt, soll anders Fuß und Hand nicht ausgleiten und das Ausgleiten nicht den sichern Tod durch Zerschellen herbeissühren. Dabei rollen spike, unter den Füßen der Vorangehenden weichende Steine auf die Nachfolgenden herunter, deren Hände oder Kniee oder Köpfe mit jenen oft in sehr unangenehme Berührung kommen.

Endlich, um 3 Uhr, setzen wir dir den Fuß auf das Haupt, du mühevoller, tückischer und dennoch lieber Sentis! Lang athmet die Brust; stolz schaut das Auge zurück auf die

Beschwerden des zurückgelegten Weges; freudig, innerlich jauchzend werfen wir einen Rundblick auf die unermessliche Welt zu unsern Füßen und auf jenen Kranz der Berge im Often, Süden und Westen, dessen Schönheit aller Beschreisbung spottet.

— "Sei mir gegrüßt, o Land, mein Heimathland, — brin die Berge wie der Freiheit Prachtstatten, Wie aus blankem Gold und Silber von dem Herrn gegoffen, glühen; Berge, die er seinem Himmel als die letzten Säulen gab, Wiege seiner Wetterwolken, seiner Abler einsam Grab!"

Tückischer Sentis! Mit wolkenfreiem, sonnbestrahltem Haupte locktest du uns den ganzen Tag zu dir hinauf, und nun, da wir da sind, entziehst du uns neidisch den Anblick der Berge des Berner Oberlandes im Westen, und ehe wir ein halbes Stündchen uns der prachtvollen Aussicht nach Norden und Süden erfreut, hülst du nach kurzem Wolkenspiel in Nebel dich ein und treibst uns unerbittlich hinab zur kleinen, gastelichen Hütte an deiner östlichen Seite, zum Hotel Sentis. Den Gründern dieses "Hotels", über dessen Entstehung und Einrichtung das appenz. Monatsblatt von 1847 des Aussführlichen berichtet hat, sei dafür aufrichtig gedanst!

Trop sehr primitiver Einrichtung und Bedienung ist diese Hütte eine wahre Wohlthat für den Touristen. Sie hat uns in einer wilden, stürmischen Nacht vor Wind und strömendem Regen sicher beschützt. Trefslich schmeckte uns Thörig's, des Wirthes, Kassee, den wir mit Ziegenmilch und hartem Brote im Thale wohl verschmäht haben würden. Die Bedienung ist übrigens sehr reinlich und billig. — Die Perspektive, von 4 Uhr Abends bis zum andern Morgen in dieser engen hütte zuzubringen, war gerade nicht sehr angenehm; wir mussten uns jedoch in unser Schicksal ergeben. Das Fremdenbuch wies 95 Personen aus aller Herren Ländern auf, die dieses Jahr vor uns den Sentis bestiegen hatten. Es zu durchs blättern, chirographische Studien zu machen, gute und schlechte

Poesse zu mustern, kürzte die Langeweile. Der Ruhe auf dem Heulager thaten Windstöße, Regen, Mäuse und Anderes dermaßen Abbruch, dass wir den Andruch des Tages kaum erwarten konnten. Vorübergehender Mondschein hatte während der Nacht die Hoffnung auf bessere Witterung geweckt; doch als wir um halb 6 Uhr Morgens wieder auf der Spiße des Sentis standen, mussten wir uns überzeugen, dass die projektirte Tour auf den alten Mann eine Unmöglichkeit sei. Die Temperatur war zwar mäßig kalt, aber ein unermesseliches Nebelmeer lag unter uns in den Thälern und stieg langsam zu uns herauf. Der helle Bodensee, sowie einige wenige Verge in Vünden mit ihren von der uns verborgenen Morgensonne beleuchteten Spißen stachen freundlich ab von dem düstern Grau der übrigen Welt um uns her.

Raum hatten wir in der Sütte das Frühftud eingenom= men, so hüllte und bider Nebel ein, und mitten im Nebel ging's nun über die Grube fast immer auf Schnee, ber bis zur Meglisalp reichte, blipschnell gleitend ohne Unfall binab zur Hütte des Alpmeisters daselbst, wo wir schon um 7 Uhr anlangten. Eben zu rechter Zeit; benn nun brach bas Unwetter los. Furchtbare Windstöße wechselten mit wolfenbruch= artigem Regen und Hagel. Es ware Tollfühnheit gewesen, bei diesem Wetter weiter zu geben. Mehr als zwei lange, falte Stunden warteten wir zu und machten uns ichon mit bem tröftlichen Gedanken vertraut, den ganzen Tag hier blei= ben und noch eine Nacht im Gebirge zubringen zu muffen. - Ich füge hier die Notiz bei, dass der Alpmeister auf Meglisalp, der sich, beiläufig gesagt, aufs Preffen der Geld= beutel wohl verftebt, im Begriffe ift, neben seiner Sutte ein Bäuschen für Bergreisende zu bauen, an beffen Mauern ichon gearbeitet wird.

Um halb 10 Uhr ließ der Regen nach, nicht aber der Westwind, Hinterluft genannt. Nun weiter, nicht gehend, sondern laufend, um so schnell als möglich auf Hütten und von da ins Thal zu gelangen. Die sogenannten "Schrännen"

hinaus, d. h. auf dem schmalen Wege hoch ob dem Seealpsee, stürmte der Wind in plößlichen Stößen oft so, dass wir niederkauern und an den gefährlichsten Stellen mit aller Kraft uns rücklings an den Felsen anstemmen mussten, um nicht von der Gewalt des Windes in die grausige Tiefe hinunter geschleudert zu werden. Ich habe schon manche schwierige Tour im Gebirge gemacht, aber das war die schwierigste und gefährlichste. Alles lief indessen glücklich ab, und bei schönster Witterung und reich an Erinnerungen langten wir Nachmitztags bei Hause an.

Ich schließe diesen kurzen Reisebericht, den ich als einen kleinen Beitrag zur Kenntniss unsers Gebirges in die Jahr-bücher niederlege; mit der Bemerkung, dass der von uns eingeschlagene Weg auf den Sentis zwar viel schöner, interessanter und sogar etwas weniger beschwerlich ist, als der über Meglisalp, dass er dagegen mit gutem Gewissen nur solchen Touristen empsohlen werden kann, die vollkommen schwindelsfrei sind und vor gefährlichen Stellen, auch, wenn es sein muss, vor einem Schneesturzbade nicht zurückschrecken.

H.

Miszellen.

Kossuth in Gais. Unter ben zahlreichen Kurgästen, die unser Kurort im Sommer 1860 sah, zog Keiner in solchem Grade die Aufmerksamkeit Fremder und Einheimischer auf sich wie Ludwig Kossuth, der berühmte Ergouverneur Ungarns, und seine Familie: Gattinn und 3 Kinder. Kaum hätte Jemand in dem stillen, sansten, bescheidenen Manne